

Erschint: Dien-
stag, Donner-
stag u. Samstag.

Inserate:
die gespaltene Zeile
1 1/2 lr.

Der Bote vom Remsthal.

Preis: 1 fl. 36 kr.
Halbjahr 48 kr.
Vierteljahr 24 kr.
Durch die Post be-
zogen jährlich 48 kr.
mehr.

Amts- & Intelligenz-Blatt für die Bezirke Gmünd & Welzheim.

Donnerstag,

Nov. 120.

26. Oktober 1854.

Mit dem 1. November kann wieder auf den Remsthal-Boten abonniert werden, was einem verehr-
lichen Publikum zur gefälligen Kenntniß dient. **die Redaktion.**

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Vorladungen in Sants- und außergerichtlichen Schuldsachen.

In den unten genannten Santsachen wird die Schulden-Liquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaß-Ver-
gleiches, an den beigesetzten Tagen vorgenommen. Hierbei haben die Gläubiger und Bürgen, sowie alle diejenigen, welche aus irgend
einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben, auf dem betreffenden Rathhause mit allen sich auf ihre Ansprüche beziehenden
Urkunden zu erscheinen, oder sich durch rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter vertreten zu lassen. Falls kein Anstand vorwaltet, könnten
auch die Ansprüche schriftlich angemeldet und ausgeführt werden.

Im Falle eines Vergleiches, sowie in Hinblick auf die Bestätigung des Güterpflegers und die Genehmigung des Verkaufs der
Masse wird von den Gläubigern, welche sich hierüber weder schriftlich noch mündlich erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der
Gläubiger beitreten. Die gar nicht zur Anzeige gekommenen Forderungen werden nach der Verhandlung von der Masse ausgeschlossen.

Ausschreibende Stelle.	Datum der amtlichen Bekanntmachung.	Ort wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Ausschluß- Bescheids.
Oberamtsgericht Gmünd.	29. September.	Weiler.	Johannes Feisel, Wondschentwirth in Wei- ler.	Montag den 6. November, Vormittags 8 Uhr.	Am Schlusse der Liquidation.
—	29. September.	Möggingen.	† Jakob Schuster und dessen Ehefrau Maria Anna, geb. Schabel in Möggingen, bür- gerlich in Beuren.	Donnerstag den 10. November, Nachmittags 1 Uhr.	—
Oberamtsgericht Welzheim.	21. Oktober.	Rudersberg.	David Benignus, Weingärtner von Obern- dorf.	Samstag den 25. November, Vorm. 8 1/2 Uhr.	—

G m ü n d. — Der Umstand, daß trotz aller polizeilichen Maßregeln der Bettel in hiesiger Stadt nicht nach-
lassen will, veranlaßt die unterzeichnete Stelle zu der dringenden Bitte an die Einwohnerschaft, **alle Bettler ein für
allemal abzuweisen.**

Für die hiesigen Armen ist hinreichend gesorgt und die Armen vom Lande, welche immer noch schaaarenweise hieher
strömen, können bei dem reichen Erntesegeu nunmehr von ihren Heimath-Gemeinden täglich unterhalten werden.

Den 24. Oktober 1854.

Stadtschultheißen-Amt. — **Kohn.**

G m ü n d. — Bekanntmachung, in Betreff der Steuern.

Die Steuerpflichtigen werden hiemit aufgefordert, die 2. Quartal-Rate der Staatssteuer pro 1854/55 zuverlässig
binnen 8 Tagen an die Steuer-Einnahmerei zu entrichten. Da die Steuer-Einnahmerei die Lieferungen zur Oberamts-
Pfleger pünktlich einzuhalten hat, so müßte gegen die Säumigen nach Umfluß von 8 Tagen eingeschritten werden.

Den 25. Oktober 1854.

Stadtschultheißen-Amt. — **Kohn.**

G m ü n d. — Bekanntmachung.

Bei gegenwärtiger Saatzeit werden die Besitzer von **Tauben** aufgefordert, solche **3 Wochen lang** einzusperren
und zwar bei **Strafe von 1 fl. 15 kr.**

Den 18. Oktober 1854.

Stadtschultheißen-Amt. — **Kohn.**

Brod tage.
für die nächsten 14 Tage, wie
seit her, nämlich
6 st weißes Brod 26 kr.
6 st schwarzes Brod 24 kr.
Gewicht eines Kreuzer-
Wecken 5 Loth.

Die Brodschätzung kann von
nun an bloß wieder alle 14 Tage
vorgenommen werden, da das R.
Ministerium des Innern der Bitte

des Gemeinderaths um Beibehal-
tung der Stägigen Schätzung nicht
willfahrt hat.
Gmünd, 25. Oktober 1854.
Stadtschultheißen-Amt: **Kohn.**
vdt. Königl. Oberamt.
Akt.-B. **Mühlischlegel,**
ges. Et.-B.

G m ü n d.
Auswanderungen.
Nachstehende Personen sind,
nachdem sie die verfassungsmäßige

Bürgerschaft geleistet haben, aus-
gewandert
Den 20. Oktober 1854.
Königl. Oberamt.
Schemmel.
und zwar nach Baiern:
Theodor Bodenmüller,
Pharmaceut von Gmünd.
Nach Amerika:
Leonhard Maier, Maurer von
Lautern.
Wilhelmine, Christian u. Eduard
Bez, ledig von Waldsetten.

Johannes Bühner, Weber, und
seine Ehefrau, von Heubach.
Jonathan Wagenblast, Witt-
wer, mit seinen 5 Kindern,
von Möggingen.
Helene Nagel, ledig von
Reitbrecht.
Caspar Maier, ledig von Horn.
Johannes Müller, Wittwer
von Lindach.
Beronika Weber, ledig von
Lautern.

Michael Saur, Weber von Göggingen.
 Gottfried Brezler, Bauernknecht von Nstetten.
 Jakob Wahl, ledig, von Göggingen.
 Cirenus Schwarz, ledig, von da.
 Elisabetha Schleicher, und Florian Dehm, ledig, von Gmünd.
 Wilhelm Weller, ledig von Göggingen.
 Xaver Kuhn, lediger Schneider von Herlikofen.
 Joseph Friedel, ledig von Unterböbingen.
 Karl Scherr, lediger Bierbrauer von Gmünd.
 Robert Frei von Wischgoldingen.

W e l z h e i m.


Nach Erfüllung der verfassungsmäßigen Bedingungen sind ausgemindert:

1) nach Nord-Amerika:
 Elisabetha Höfer von Gausmannsweiler, Bauern-Witwe.
 Katharine Dorothea Maifenhölder von Lorch, ledig.
 Carl Friedrich Höhl von Rudersberg, lediger Schlosser.
 Wilhelm Jakob von Rudersberg, geb. 28. Novbr. 1841.
 Gottlieb Wurst mit Frau und 1 Kind von Welzheim, Sönnwirth.
 Juliane Klopfer mit 1 Kind von Alsdorf, ledig.
 Gottlieb Ludwig Munnz von Zumbhof, ledig.
 Gottlieb Friedrich Hinderer von Rudersberg, lediger Bäcker.
 Johann Gottlob Nagel von Königsbrunnhof, led. Bauernknecht.
 Johann Gottfried Schneider von Welzheim, led. Bauernknecht.
 Christian Ludwig Zehender von Unterschlechtbach, lediger Mechanikus.
 Wilhelm Schurr von Blüderhausen, lediger Gerber.
 Gottlob M ö c k von Blüderhausen, lediger Metzger.
 Johann Friedrich Bühner von Lorch, geb. den 6. Juli 1841.
 Johannes Heilemann, Bauer, mit Frau und 5 Kindern von Hollenhof, Gemeinde Lorch.
 Anna Maria Wiedmann von Alsdorf, ledig.

Melchior Müller von Grobdeinbach, lediger Schuhmacher.
 David E h m a n n von Eselsalden, lediger Wagner.
 Johann Adam Schlather, ledig von Lorch, Metzger.
 Christian Friedrich Buob, Tagelöhner mit Frau und 4 Kindern von Blüderhausen.
 Christine Magdalena Müller, ledig mit 3 Kindern von da.
 Jakob Hörner, ledig von Grobdeinbach, Wagner.
 Carl August Roth, ledig von Blüderhausen, Bauer.
 Christian Burkhardt, ledig von Haselbach, Gem. Alsdorf.
 Mathäus Waibel, ledig, Bauer von Pferzbach, Gemeinde Grobdeinbach.
 Gottfried Alth von Blüderhausen, Hausknecht.
 Wilhelm Friedrich Schniepp, ledig von Waldhausen, Schuhmacher.
 Margaretha Alth von Blüderhausen.
 Johann Albrecht Tag, ledig von Welzheim, geb. den 26. März 1839.
 2) nach D e s t e r r e i c h :
 Christoph Friedrich Künzle von Rudersberg, lediger Nagelschmiedegessele.
 3) nach B a y e r n :
 Joseph Aierle von Wäscheneuren, lediger Bierbrauer.
 Den 23. Oktober 1854.
 Königl. Oberamt.
Heinz.

G m ü n d.

Fahrris-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache des Johannes Kandel, † Händlers wird die vorhandene  Fahrris, bestehend in einigen Bettstücken und sonstigen Hausrath im Hause des Musikers Hellmuth am **D i e n s t a g** den 31. d. M., **V o r m i t t a g s** 9 Uhr, öffentlich verkauft und werden die Kaufs-Liebhaber hiezu eingeladen.
 Den 24. Oktober 1854.
 K. Gerichts-Notariat.
Kepler.

Gläubiger-Aufruf.

Alle diejenigen, welche an den kürzlich verstorbenen Johannes

Wahl, Tagelöhner vom Wildenhöfle, Gemeinde Trübenhöfen, irgend welche Forderungen zu machen haben, werden hiezu aufgefordert, solche

binnen 15 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls sie bei der bevorstehenden Verlassenschafts-Theilung unberücksichtigt bleiben würden.

O s c h w e n d, 24. Oktober 1854.
 K. Amts-Notariat.
Majer.

O s c h w e n d. Gläubiger-Aufruf.

Alle diejenigen, welche an den kürzlich verstorbenen Michael Kising, Bauer von Ruppertsbosen, irgend welche Forderungen zu machen haben, werden hiezu aufgefordert, solche

binnen 14 Tagen

bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung der bevorstehenden Verlassenschafts-Theilung unberücksichtigt bleiben würden.

Den 18. Oktober 1854.
 Königl. Amts-Notariat.
Majer.

Vermischte Anzeigen.

† Danfsagung.

Für die liebevolle Theilnahme und das Wohlwollen, welches meiner leider zu früh dahingegangenen Gattin und Mutter während ihrer schmerzlichen Krankheit zu Theil wurde, und für die zahlreiche Begleitung ihrer irdischen Hülle zum Grabe, sage ich allen meinen herzlichsten Dank der Uestrauernde Gatte
Josef Seibold, Silberarbeiter, nebst 9 Kindern.

G m ü n d.

Meinen verehrlichen Abonnenten, sowie allen meinen Freunden, hier und auf dem Lande, zeige ich hiezu mit an, daß ich von meiner Reise wieder hier eingetroffen bin.
Leopold Kraft, Klavierstimmer.

G m ü n d.

In der Wohnung der † Frau Doctor **M ü l e r s e n**, bei Herrn

Kaufmann **L a u f f e r** auf der Hofstadt, wird nächsten

F r e i t a g den 27. d. M.,

V o r m i t t a g s 9 Uhr,

eine **Fahrris-Auktion** gegen gleich



baare **Bezahlung** durch alle

Rubriken vorgenommen, wobei besonders vorkommt:

Schreinwerk, **Weißzeug**, **Bett**, **Barchett**, **Frauen- und Herren-Kleider**, **Porzellan**, **Glas**, **Blech** u. c.

wozu die Kaufs-Liebhaber eingeladen werden.

Den 25. Oktober 1854.

G m ü n d.

Es ist ein **Berner-Wägelein**, noch in gutem Zustande, dem Verkauf aus-



gelegt; solches hat einen **Chaise-Kasten** mit **Gedeck**, mit hinterem und vorderem neuem **Spitzleder**; enthält eiserne **Arten** und besitzt eine **Wiede** nebst 2 andern **Sperten**. **Bei wem? sagt die Redaktion.**

G m ü n d.

Deckelschnecken sind fortwährend zu haben bei **M e h g e r**, Hochzeitsläder.

G m ü n d.

Ein **Krautständer** hat zu verkaufen. **Wer? sagt die Redaktion.**

G m ü n d.

Ein **Schreibpult** zum stehen wird zu kaufen gesucht. **Von wem? sagt die Redaktion.**

G m ü n d.

Ein **Zimmer** mit Nebenzimmer, **Küche** und **Wagokammer**, hat zu vermieten

G. S c h ü b.

M ö g a l i n g e n.

Ein **Webstuhl** sammt **Geschirr** ist dem Verkauf ausgesetzt von **Johann Grimlinger**.

G m ü n d.

Geld auszuleihen. **500 fl.** Kapital können sofort erhoben werden. **Von wem? sagt die Redaktion.**

Die Wirthschafterin.

Novelle von Dr. Fr. Strauß.

(Fortsetzung.)

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Falkenstein!“ entgegnete Frau Wagner.

„Muß ich noch deutlicher reden?“

„Wenn ich den Sinn Ihrer Rede verstehen soll: allerdings! sagte Theresie.

„Wohlau denn — meine Schwester kümmert sich nur darum so emsig um Ihre Angelegenheiten und die meinigen, weil sie wähnt, ich dürfe niemals heirathen, da ich bis in mein 39tes Jahr kein Gelüste dazu verspürt habe. Sie wähnt, ich müsse mein ganzes Vermögen meinen Nissen und Nichten hinterlassen. Sie steht in

Ihnen eine Person, die in der Nähe ihres unvermählten Bruders ihren eigenen Interessen gefährlich werden könnte, und darum sucht sie Sie aus dem Hause zu vertreiben. Allein sie beschleunigt hiezu, wie ich Ihnen vorhin sagte, nur ein Bekenntnis, welches ich gern bis zu dem Augenblick verschoben, wo ich es hätte aussprechen dürfen, ohne Sie damit zu betrüben. Sezen Sie nun einmal, ich hätte noch bis zum Ablauf Ihres Trauerjahres warten wollen, um mich alsdann um Ihre Hand und Herz ernstlich zu bewerben: könnten Sie hienach irgend ein Unrecht darin sehen, daß Sie noch länger unter den seitherigen Verhältnissen und Bedingungen in meinem Hause bleiben, wenn Sie eines solchen Schlußzieles schon jetzt moralisch gewiß und versichert wären? — Bei diesem Geständnisse sank Frau Wagner statt aller Antwort weinend in einen Stuhl. — „Da haben wir's!“ rief Herr Falkenstein betrübt; „ich habe

das Kind mit dem Bade ausgeschüttet; wäre doch meine gnädige Frau Schwester ins Riesenthal gereist, ehe sie den Anlaß gegeben, daß ich Sie so betrübte!"

"Ich bin nicht betrübt, — o nein! rief Frau Wagner und reichte ihm die Hand; "ich bin's wenigstens in diesem Augenblicke nicht!" Er drückte ihre kleine Hand an sein Herz und seine Lippen, sank vor ihr auf ein Knie nieder und blickte ihr voll Liebe in das abgewandte Gesicht.

"Darf ich eine Hoffnung hegen?" fragte er im zärtlichsten Tone; dann aber sprang er plötzlich auf, eilte nach der Thüre und rief: "Verdammt! — nun will ich aber auch nicht reden, bis die Zeit da ist!" Da bligte ihm aber der Gedanke durch den Sinn: es könne doch kein Unrecht sein, wenn er ihr jetzt einen Kuß raube, der für ihn solch ein Trost wäre; sein Zartgefühl jedoch verbot es ihm, denn er fühlte: es würde bei einem einzigen nicht sein Bewenden haben. Er blickte sich also noch einmal nach der reizenden Urheberin all dieses Unglücks um und sah, wie sie ihm durch Thränen zulächelte. Dann kam der härteste Kampf: aber er hielt sich wacker an der Thüre, und entsprang endlich in die Hausthür.

Einige Minuten später beschied die Glocke Frau Wagner zum Mittagbrod in's Speisezimmer. Die beiderseitige Zurückhaltung, welche sich schon seit Frau v. Struwe's erstem Besuch zwischen ihnen geltend gemacht, war gewichen, oder hatte wenigstens ihren Charakter geändert, und sie gingen nach Tische mit einander in den Garten wie in gegenseitigem stillem Einverständnis. Er bot ihr den Arm, was er seither nur auf den Abendspaziergängen gethan, und sie nahm ihn, was er kaum zu hoffen gewagt hatte; er plauderte mit ihr über Blumenzucht im Allgemeinen und über einige Verbesserungen insbesondere; die er mit dem Garten vorhatte. Mittlerweile ward es Abend, die Sterne gingen auf und er erzählte ihr von eilichen der neuesten Entdeckungen in der Astronomie, bis es spät ward und Frau Wagner einen Wink deshalb fallen ließ.

Auf den Stufen der Orienttreppe hielt er einen Augenblick. "Mich dünkt es gerathen," sagte er, "daß Sie morgen joglich um Ihren Trauschein schreiben und ihn Frau v. Struwe zusenden. Was halten Sie davon?"

"Ich bin auch Ihrer Ansicht," sagte sie. "Dann schreiben Sie morgen in aller Frühe, und wenn er da ist, will ich auch ein paar Zeilen dazu legen. Inzwischen nehmen Sie dies hier," sagte er, und drückte ihr etwas in die Hand, — "ich hätte früher schon daran denken sollen!"

Es war ein niedliches Portmonnaie mit einem Kassenschein von 50 Thalern und verschiedenen neuen Münzen aller Art.

Eiliche Tage später brachte man einen Brief an Frau Wagner, während Beide eben am Frühstück saßen. "Hier ist mein Trauschein!" sagte sie und reichte ihm denselben hin.

"Ich brauche ihn nicht zu lesen," entgegnete er; "legen Sie ihn in dieses Couvert an meine Schwester und diesen Brief dazu, welchen Sie lieber erst lesen wollen, bevor Sie ihn zur Post schicken."

Als er fort war, öffnete und las sie den Brief an Frau v. Struwe. Er lautete folgendermaßen:

"Liebe Schwester! Ich bin Dir sehr zu Dank verbunden für Deine uneigennütige Einmischung in meine häuslichen Angelegenheiten, möchte Dir aber dennoch bedeuten, daß ich nachgerade alt genug bin, dieselben selber zu leiten. — Das anliegende Dokument wird Dich über einen Punkt beruhigen, in Beziehung auf welchen Deine schweizerliche Liebe und Fürsorge Dich in einer Weise handeln ließ, wie sie sich für eine Christin und Dame von Bildung eigentlich nicht schickt. — Ich hatte große Mühe, Madame Wagner zu überreden, daß sie noch länger bei mir bleibe, und ich theile Dir (im engsten Vertrauen) mit, daß ich nur auf den Ablauf ihres Trauerjahrs warte, um ihr die Sorge für mich und mein Hauswesen unter ganz anderen Bedingungen zu übertragen. Ich möchte es fast für rathsam erachten, daß Du nicht eher wieder hieher kommst, als bis diese Angelegenheit erledigt ist, wovon ich Dir pflichtlich Nachricht geben werde. Mit freundlichen Grüßen an Deinen Gemahl, die Kinder und Dich.

Dein treuer Bruder

Robert F.

(Fortsetzung folgt.)

Stuttgart, 24. Okt. Heute früh 7 Uhr wurde der Anfang der Weinlese durch Läuten der großen Glocke des St. Michaelskirchens dem Publikum in altüblicher Weise bekannt gemacht. Die Aussichten auf den Ertrag sind in qualitativer Beziehung vorzüglich, in quantitativer aber so gering, daß in manchen Lagen das Ertragniß in wenigen Butten nach Hause gebracht werden kann.

Neu-Ulm, 19. Okt. Die allergnädigste Verwilligung Sr. Maj. des Königs, wornach zur Erbauung einer katholischen Kirche dahier 80,000 Gulden angewiesen sind, hat allgemeinen Dank unter den Katholiken hervorgerufen. Somit wäre dem Uebelstande, daß die katholische Kirche in Ulm (durch den großen Besuch aus dem benachbarten Bayern) zu klein sei — gehoben.

Aus Baden, 18. Okt. schreibt die Fr. Pz. unter Anderem: Für Niemanden ist es Geheimniß, daß der Regent so wenig mit den russischen Vergrößerungsplänen sympathisirt, als der intelligente Theil der badischen Bevölkerung — daß er mit den ihm zu Gebot stehenden Mitteln auf die Verständigung Preußens mit Oesterreich hinzuwirken sucht, in welcher er, wie jeder verständige Deutsche, offenbar die Grundbedingung einer richtigen Wahrung der bairischen ländlichen Interessen und zugleich der deutschen Eintracht erblickt. Irrten wir nicht, so ist der Prinz-Regent keineswegs ein Anhänger der Anschauung, welche den augensälligen Plänen und Uebergriffen Rußlands gegenüber noch immer an der Ansicht festhält, daß Rußland der wahre Schutzherr der conservativen Interessen sei, und daß es irgend einer Regierung, sie sei groß oder klein, zustehe, die Meinung einer ganzen Nation ignorirend sich noch darüber ein Urtheil offen zu halten, ob man Rußland nach jetziger Weltlage als Freund oder als Gegner zu betrachten habe. Fast in allen deutschen Cabinetten scheint übrigens der Wunsch vorherrschend, daß Preußen nicht länger anstehen möge, doch mindestens über die positiven Grundsätze und Ziele seines Systems sich fest und klar auszusprechen. Daß dieser Wunsch von unserem Regenten getheilt wird, ist die übereinstimmende Meinung Aller, die ihm näher stehen. Durch Schwanken, Passivität und bloße Negation können Deutschlands Interessen in der Mitte kämpfender Völker unmöglich gewahrt werden, und eine fehlerhafte Richtung des Schiffes wird den Leitern eher verzeihen, als wenn sie es in rath- und thatlosem Abwarten von den Sturmwinden treiben lassen. **Preußen und Oesterreich müssen sich verständigen, oder Deutschland geht einer anarchischen Einzweigung, und damit vielleicht seinem Untergang entgegen.**

München, 20. Okt. Die königl. Hofkapelle hat nicht weniger als acht ihrer Mitglieder durch die Cholera verloren, die Dämen Kettich, Bellegrini und Degele, die H. H. Fichtl, Reindl, Ob-ling, Häiler und Werle. Die Ueberlebenden veranstalteten diesen heute in der Frauenkirche ein gemeinsames Todtenamt, und brachten bei diesem feierlichen Trauergottesdienst Mozarts Requiem zur Aufführung. In den erhabenen Räumen des Doms sprach sich die Herrlichkeit der großen Tonhörsung um so gewaltiger aus, als auch die Darstellenden das Ganze mit inniger Empfindung wie ein Opfer für die Dahingegangenen darbrachten, und dem Volk ein wahres Kunstwerk, nicht zum spielenden Genuß, sondern zur Erhebung, zum Trost und zur Erbauung dargeboten ward.

Frankfurt a. M., 21. Okt. Die gestern hieher gelangte Angabe von einer Annäherung Bayerns an Oesterreich findet in ununterrichteten Kreisen ihre Bestätigung dahin, daß Bayern seine Annäherung in Wien bereits in förmlicher Weise ausgesprochen habe. (Allg.-Z.)

In Frankfurt hat eine Anzahl wohlhabender Bürger ungefähr 45,000 Malter Kartoffeln in Holland angekauft, um solche an Bedürftige um 1 kr. per Wd. wieder zu verkaufen. Ehre den Biedermännern, welche auf diese Weise die Noth der Bedürftigen zu mildern suchen. — Finden sich wohl auch an andern Orten Männer, welche durch solche vereinte Aufkäufe den Wucher niederdrücken?

Die preussischen Rekruten, welche bestimmt waren, nächstes Frühjahr in ihre Regimenter einzurücken, haben plötzlich Befehl erhalten, ungefümt zu ihren Fahnen zu eilen, wohin sie in diesen Tagen auch bereits abgegangen sind.

Wien, 19. Okt. Wie ich vor einiger Zeit bereits gemeldet, will die hiesige Regierung vorderhand in Frankfurt nichts Weiteres in Bezug auf einen Beschluß in der orientalischen Angelegenheit veranlassen, ein Entschluß, welcher auch jetzt nach dem Empfang der k. preussischen Rückantwort noch fordbesteht. Letztere soll nämlich nicht in allen Punkten so zustimmend ausgefallen sein, daß die Anträge Oesterreichs beim deutschen Bunde in ihr eine unbedingte Unterstützung fänden; auch will man sich früher der Zustimmung der deutschen Höfe vergewissern, um nicht möglicherweise einen Zwiespalt des Bundes zu veranlassen und öffentlich vor die Welt zu bringen. Inzwischen zeigt sich in Deutschland leider wieder das alte Uebel sowohl in als außer den Cabinetten, daß man sich

nämlich mit staatsrechtlichen Ausführungen beschäftigt, während die Kanonen donnern und Engländer und Franzosen ihr siegreiches Schwert auf dem Kampfsplatz schwingen.

Wien, 19. Okt. Da nach verlässlichen Berichten von der untern Donau Omer Pascha alsbald die Offensive gegen Bessarabien ergreifen wird, so dürfte sich der Kampf wieder an den Grenzen der Walachei entspinnen und Oesterreich sich vielleicht bemüht finden, je nach dem Wechsel desselben thätlich einzugreifen. Es sollen, wie verlautet, Verhaltungsbeehle an unsern Kommandirenden in den Fürstenthümern abgegangen sein, wonach das K. K. Cabinet auf der Zusage des Kaisers Nikolaus in Bezug auf die Räumung der Fürstenthümer und die Beschränkung auf einen bloßen Defensivkrieg unbedingt besteht und somit ein erneuter Einfall der Russen in die Moldau und Walachei als ein Friedensbruch mit Oesterreich anzusehen und mit dem ihm zu Gebote stehenden Mitteln zurückzuweisen sei.

Bucharest, 15. Okt. Die jüngsten Berichte melden, daß die Russen noch immer den nördlichen Theil der Dobrudscha in der Nähe Bessarabiens besetzt halten, und ihre Kosackenposten bis Babadagh am schwarzen Meer stehen. Auch Iakisch und Tultsch sind von ihnen nicht geräumt, und bei den Sulnamündungen haben sie Besehauungen im großartigsten Maßstabe errichtet. Alles dies deutet auf den Entschluß eines starken Widerstandes gegen die beabsichtigte Offensive auf Bessarabien, auch selbst wenn Sebastopol, oder Dessa und Altermann fallen sollten, so daß der Krieg eben so blutig als hartnäckig und lang geführt werden dürfte.

Odessa, 9. Okt. Nach einer Nachricht der N. M. Z. sollen die Befestigungen Sebastopols am 3. d. Abends fertig geworden sein und zwar auf der Südseite dem Feinde gegenüber. Dieselben sollen außerordentlich stark und mit 540 Kanonen von großem Kaliber versehen sein, die aus den unbätigen Schiffen genommen wurden. Die neuen Festungswerke sind in einer Entfernung von 6 Wersten vor der Stadt angelegt worden und sind die gegenseitigen Heere nur etwa 6 Werst von einander entfernt.

Von Seite der Allirten wird der Sturm ebenfalls mit allen Mitteln vorbereitet. Nach der ersten Bresche werden britische Bataillone die Batterien stürmen. Gegen 1000 Marinesoldaten, prächtige Bursche — haben sich als Freiwillige zum Sturm der Bresche gemeldet. Sie freuen sich wie besessen darauf, an der Ehre des Tages Theil zu nehmen.

Nach Berichten aus der Krim vom 10. Okt. hat Lord Raglan abermals einen Parlamentär an das Festungs-Commando von Sebastopol übersendet, mit der Aufforderung alle Weiber und Kranken aus der Stadt zu entfernen und die Spitäler mit schwarzen Fahnen zu bezeichnen, bevor das Bombardement beginnt.

Petersburg. Es ist, nachdem man die Gewissheit gewonnen hat, daß man an der Ostsee von den Engländern und Franzosen dieses Jahr nichts mehr zu befürchten hat, der Befehl erteilt worden, sämtliche Truppen, welche sich im nördlichen Theile von Rußland befinden, nach Süden marschiren zu lassen. Es soll von Polhynien an der österreichischen Grenze bis nach der Krim ein Heer von 400,000 Mann aufgestellt werden. Die Truppen in Polen dagegen bleiben daselbst fest.

Der Constitutionell hat einen, wie uns scheint, etwas sanguinischen Brief aus dem Vivonat vom Cap Chersones also unter den Mauern von Sebastopol selbst geschrieben, der Nachrichten bis zum 3. Okt. enthält. Es heißt darin: „Dieser ganze Feldzug ist wahrlich seltsam! Mein Leben lang habe ich kein so anhaltend schönes Wetter gesehen. Seit einem Monat haben wir bloß ein einziges Mal Regen gehabt, der noch dazu ganz kurz dauerte. Die Schlacht an der Alma hat das Vertrauen der französischen Armee verdoppelt und alle Pläne der Moskowiten zu Schanden gemacht. Noch heute, wenn ich denke, daß 45,000 Russen in einer unnahbaren Stellung mit 120 Kanonen in einer Frist von drei Stunden wie Rauch vor uns verschwunden sind, glaube ich zu träumen. Die Besetzung des Cap Chersones von Balaklava bis zum Meer in einer Entfernung von drei Wersten (drei Viertelstunden) von der Stadt hat ohne Schwertstreich stattgefunden. Unsere täglichen Rekognoscirungen gehen bis an die Mauern der Stadt, ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen. Von Zeit zu Zeit blos wirft man ein Paar Bomben nach uns, die aber Niemand weh thun. Kurz, unsere Soldaten selbst können sich vor Erstaunen gar nicht

fassen beim Anblick einer solchen schrecklichen Demoralisation. Die Stellung, die wir jetzt einnehmen und die die Stadt beherrscht, ist uneinnehmbar, und wenn es den Russen auch gelänge, 150,000 Mann zusammenzubringen, so können sie uns nichts thun, und werden die Einnahme der Stadt nicht verhindern. Denn letztere ist auf unserer Seite so schwach besetzt, daß der General Canrobert gestern zu uns sagte: „Er möchte wetten, daß wenn das Bombardement einmal angefangen habe, wir vor Ablauf von 6 Tagen in der Stadt sein werden.“ Heute wirft man unsere erste Fortificationslinie auf, worauf 200 Belagerungsgechüze kommen, was ungeheuer ist. Was wird das für eine Musik geben, wenn die alle zusammen mit den russischen Kanonen ein Duett aufführen werden! Aber wir unsererseits sind stark in unserer Stellung und in dem unseren Truppen beseelenden Geist, und ich bin sicher, daß Sebastopol in Rauch ausgehen wird. Der General Canrobert ist ein thätiger, Alles vorhersehender, eifriger und beim Soldaten sehr beliebter Mann; er zweifelt keinen Augenblick am Erfolg. Die Engländer, obwohl langsam, dringen gleichwohl vorwärts mit der kalten Gewalt eines stählernen Keils.“ (D. V.)

Telegraphische Berichte.

Wien, Samstag 21. Okt. Die neueste Presse meldet: Am 13. Oktober wurde der Einsatz Sebastopols verucht, aber zurückgeschlagen. 6000 Mann Verlust beiderseits.

Paris, 22. Okt. Der Moniteur veröffentlicht heute folgende telegraphische Depeschen: „Der französische Gesandte zu Wien an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Der englische Consularagent zu Varna schreibt unterem 16. an Herrn Colquhoun zu Bucharest, daß er einen von den Höfen vor Sebastopol dadrin Brief vom 13. empfangen, der die Worte enthalte: „Wir eröffnen das Feuer mit 200 Kanonen; der Platz kann sich nicht länger als 5 Tage halten.“ Hr. Colquhoun übermittelt diese Nachricht Lord Westmoreland und Lord Clarendon unter allem Vorbehalt.“ — Unterem 23. d. melden die Debats, am 14. d. habe das Bombardement Sebastopols fortgedauert.

Neuestes.

Wien, 24. Okt. (Nachm. 2¹/₂ Uhr Augsburg 3 Uhr 35 M.) Eine russische Depesche aus Sebastopol vom 16. meldet: daß die förmliche Belagerung begonnen habe. Die Russen zerstörten die Belagerungsarbeiten durch nächtliche Ausfälle. Noch traf keine Bombe die Stadt. Im Lager der Allirten herrsche die Cholera.

Wien, 24. Okt. (Nachts 10 Uhr 10 Min. Augsburg Nachts 10 Uhr 23 Min.) Aus Sebastopol vom 18. Okt. wird gemeldet: „Das Bombardement am 17. d. von der See- und Landseite begonnen, dauerte den ganzen Tag hindurch, und wurde von den Russen kräftig erwidert. Die Befestigungswerke haben wenig gelitten. Die Russen zählten 500 Tode und Verwundete. Admiral Korniloff ist geblieben. Am 18. d. wurde das Bombardement bloß von der Landseite fortgesetzt.“

In Frankfurt hat es einen Soldatencraval zwischen den Baiern und Preußen gegeben, wobei 5 Mann der letztern schwer verwundet wurden. Die Baiern wollten sogar die preussische Kaiserne stürmen.

Bodensee. Die Weinpreise erreichen eine bisher ungekannte Höhe. Für den Schoppen neuen Weines wird 10 fr. gefordert, wogegen man früher nur 2 bis 4 fr. hiefür bezahlen mußte.

Die Herzogin Marie von Württemberg, Schwester des Fürsten Adam Czartoryski, dessen Verbannung sie in Paris theilte, ist im Alter von 86 Jahren gestorben. (Sie wurde im Jahr 1784 mit dem Prinzen Ludwig von Württemberg († 1817) vermählt, und im Jahr 1792 von ihm geschieden.)

Bayern hat eine der wichtigsten der bekannten sieben Wiener Fragen bejaht — die Frage: „Liegt es im Interesse des deutschen Bundes, auszusprechen, daß jede Gefahr, die Oesterreich in seiner jetzigen Haltung bedroht, den Bund zu gemeinsamer Abwehr verpflichtet?“

G m ü n d.

Es eben ist eingetroffen und zu haben:

Württemberg wie es war und ist,
2ter Band, 3te Lieferung. G. Schmid, Buchhändler.